Ich begrüße Sie zur heutigen Losungsandacht. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im 1. Buch Samuel, Kapitel 12, Vers 22:

*Der HERR verstößt sein Volk nicht um seines großen Namens willen.*

Hierzu wurde als Lehrtext ausgesucht aus dem 2. Timotheusbrief, Kapitel 2, Vers 13:

*Sind wir untreu, so bleibt er treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.*

Bei mir klingeln immer alle Alarmglocken, wenn Leute kommen und genau zu wissen glauben, was Gott kann, bzw. nicht kann.

In unserem Losungstext hält es Samuel für ausgeschlossen, dass Gott sein Volk *verstoßen* kann, aus Sorge um sein Ansehen gewissermaßen. Denn wer wird ihn noch ernst nehmen, wenn er das einzige Volk, das er sich erwählt hat, verstößt?

Aber wenn Gott Gott ist, was kümmern ihn dann ein paar mickrige Anbeter auf der Erde? Der hat in den vielen Galaxien, die er geschaffen hat, noch viel bedeutendere Projekte laufen - vermute ich jedenfalls.

Und im Lehrtext verlässt sich der Briefeschreiber an Timotheus blind darauf, dass es Gott unmöglich ist, sich selbst zu verleugnen.
Aber sollte Gott etwas unmöglich sein?

Im Laufe der Geschichte der Juden und Christen gab es immer wieder Versuche, Gewissheiten in Bezug auf Gott zu behaupten, *weil* er bestimmte Eigenheiten und Schwächen besitze - beispielsweise Eitelkeit - so kann man auch den Samuel verstehen: Gott hat einen Ruf zu verlieren - das will er nicht, darauf kann man sich verlassen.
Kann man?
Oder seine eingebildete Hoheit. Im Mittelalter überzeugte der Theologe Anselm von Canterbury seine Zeitgenossen davon, dass *Gottes königliche Hoheit* der Grund dafür war, dass sein eigener Sohn am Kreuz sterben musste. Denn ein normaler Mensch hätte Gottes Zorn *schon aus Standesgründen* nicht durch ein Opfer versöhnen können.
Ganz doll wurde es beim Reformator Jean Calvin, der seine komplette Gotteslehre auf die irre geltungsbedürftige Herrlichkeit Gottes zurückführte und daraus ableitete, dass

all unsere menschliche Bestimmung darin liege, das göttliche Bling-Bling möglichst strahlend und effektiv lobpreisend zurückzuspiegeln.

Wenn das alles wahr wäre, dann müssten wir Menschen Gott dringend empfehlen, einen Therapeuten aufzusuchen, weil wir Gläubige es dann weniger mit einem barmherzigen Vater zu tun hätten als vielmehr mit den Allüren eines überdimensionierten Haustyrannen.

Philosophisch betrachtet ist dies alles Mumpitz. Denn wenn es einen Gott gibt, dann kommt alles Übrige von ihm her, ist duch ihn geschaffen und bedingt, und er ist *das Unbedingte*: das heißt, durch nichts bedingt - auch nicht durch irgendwelche Allüren oder Eigenheiten.
Ja, streng genommen können wir *gar nichts* über Gott sagen, denn er geht über all unsere Vorstellungskraft hinaus.
Doch damit ist uns nicht geholfen. *Wenn* er so - anders ist, wie sollten wir uns dann noch auf ihn verlassen können?
Und wieso können wir Glaubende *dann doch* an ihm festhalten und bei ihm Trost finden?

Nun: Weil er sich in Jesus, seinem Sohn, offenbart hat:
Als unser Vater, als Inbegriff der Liebe selbst.

So beleuchtet bekommt unser Losungstext eine ganz neue Qualität: Denn die ersten, welche diese Worte aus dem Buch Samuel vorgelesen bekamen (so wie wir sie auch heute noch lesen), waren Juden in der babylonischen Verbannung. Viele unter ihnen glaubten genau das: *Dass* Gott sein Volk *verworfen* habe - und sie verheirateten ihre Kinder mit irgendwelchen Babyloniern, und nach zwei Generationen hörten sie auf, Juden zu sein.
Zu *ihnen* lässt die Bibel den Propheten Samuel sprechen:

*Der HERR verstößt sein Volk nicht.*

Aber nicht, weil er einen guten Ruf zu verlieren hat, sondern weil er sein Volk liebt und denen eine Zukunft gibt, die sich liebend an ihn hängen.

Lasst uns beten:

Du meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich vertraue!

Du beschirmst mich mit deinen Flügeln,
unter deinen Schwingen finde ich Zuflucht.
Du hast deinen Engeln befohlen,
dass sie mich behüten auf allen Wegen.
Weil ich in Liebe an dir hänge, wirst du mich retten.
In der Not bist du bei mir,
reißt mich heraus,
bringst mich zu Ehren
und lässt mich dein Heil schauen.

Amen. [nach Ps 91]